

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Ercheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Trägertlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten) hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 Spaltenreihen mm-Teile oder deren Raum 5 RM. Alles weitere über Nachschlag usw. laut anstehender Anzeigenpreisliste. Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Nachschlagsanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Behörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Radeberg.

Postfachkonto: Dresden 15488.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Röhle, Inh. Georg Röhle, Ottendorf-Okrilla.

Strohkonto: 551. — Fernruf: 231.

Nummer 29

Donnerstag, den 9. März 1939

38. Jahrgang

Gauleiter Mutschmann 60 Jahre

Kampf bestimmte Lebensweg und Wirken

Gauleiter und Reichsstatthalter Martin Mutschmann, einer der ältesten und ersten Kämpfer des Führers, vollendet am 9. März sein 60. Lebensjahr.

Das Volk wird den Krieg gewonnen haben, das einmal als erstes zu einer neuen Form seines politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens finden wird. Vor lauten Reden ist einmal dieses Wort gesprochen worden, in den Reden, da das Ringen um ein neues deutsches Volk am beständigen war. Dieses Ringen war mehr als ein Kampf um die äußere Macht, es ging um die deutsche Volkserziehung. Hier vollzog sich ein Läuterungsprozess, der, wie einst das Trommelfeuer an der Front, jetzt eine feste, entschlossene Gemeinschaft um Adolf Hitler wachsen ließ, ein Läuterungsprozess, aus dem Männer hervorgingen, die Ganzes wagten, als sie vor große Verantwortung und gewalttätige Pflicht gestellt wurden. In ihnen erblickt Martin Mutschmann. Wie all die anderen Vorkämpfer der Völkerei, deren Zahl von dem Heute aus gesehen so klein war, aber doch groß genug, um den Beginn der Neuzeit einzuleiten — wachte Martin Mutschmann um die Befreiung der Gemeinschaft. Er wachte, daß es, wie einst draußen, auf den Einsatz ankam.

Er hielt das Banner hoch

Nach der Revolte von 1918 hatte er in den Reihen des Deutschvölkischen Schut- und Trugbundes gestanden. Als einer der ersten trug er die aus dem Frontleben abgewonnene Idee Adolf Hitlers nach Sachsen und machte mit wenigen Gefolgsleuten vor allem die Städte Plauen, Ströden und Marktredwitz zu Keimzellen der nationalsozialistischen Weltanschauung. Während der Verfassungsjahre der NSDAP wurde Martin Mutschmann als führender Landesführer des Deutschvölkischen Blocks, Er war einer der wenigen, die auch während der Festungshaft Adolf Hitlers mit dem Führer in Verbindung blieben. Bei Wiederbegründung der NSDAP im Jahre 1924 führte Martin Mutschmann den Deutschvölkischen Block Sachsens geschlossen in die NSDAP über. Kein Boykott und keine Schlägereien konnten den unerschrockenen Kämpfer in seiner Gefinnung erschüttern, und keine noch so gemeine Verfolgung konnte den Siegeszug der NSDAP in Sachsen aufhalten, der in erster Linie ein Verdienst Martin Mutschmanns ist.

Die Wahlsiege von 1930

Im Juni 1930 hatte die NSDAP den großen Erfolg bei den sächsischen Landtagswahlen, und nur ein Vierteljahr darauf beeinflusste dieser Erfolg den Ausgang der bedeutenden Septemberwahlen zum Reichstag. Viele werden sich noch entsinnen, wie befrucht die Anhänger der Parteienszene damals über den Sieg waren, den der Nationalsozialismus davontrug. Martin Mutschmann war unter der großen Zahl von Abgeordneten, die auf Grund dieser Wahl in den Reichstag einzogen. Sachsen galt nicht nur durch das seiner ersten Kreisgruppen, sondern auch durch die Weiterentwicklung der nationalsozialistischen Bewegung als Vorbild und Stützpunkt der gesamtdeutschen politischen Entwicklung.

Wohin auch in einigen Ländern früher als in Sachsen nationalsozialistische Regierungen wichtige Vorarbeit für den Aufbau geleistet haben. Man muß bedenken, daß in unserem Sachsenland ganz andere Verhältnisse waren, wie z. B. in Braunschweig und in Ostpreußen. Sachsen war ja am stärksten von der gesamtdeutschen Not betroffen. Unser Gau ist das am dichtesten besiedelte Industriegebiet des Reiches. So wurde er schwer heimatsüchtig von der Geißel der Arbeitslosigkeit. 700 000 Volksgenossen haben sich in unserem Land wider Willen zum Feiern gezwungen. Daß Sachsen Grenzland war, verschärfte die Lage noch. Weiter wurde sie erschwert durch die eigenartige Struktur der sächsischen Wirtschaft, die in besonders hohem Maß auf den Export angewiesen war. So forderte der Kampf besonderen Einsatz und Ausdauer. Martin Mutschmann ging, wo es auch immer war, seinen Männern voran. Sein Name ist mit der Spitzenschlange Sachsens unzerrenbar verknüpft.

Deutsch wurde das vor allem, als der Gauleiter nach dem 30. Januar 1933 wenige Monate später, am 5. Mai 1933, zum Reichsstatthalter ernannt wurde und dann im Februar 1935 auch die Leitung der sächsischen Landesregierung übernahm. Er wurde damit in seiner Eigenschaft als Hohensträger der NSDAP in Sachsen nicht nur nach außen hin Leiter der Landesregierung. Wir nun nach außen hin Leiter der Landesregierung. Wir wissen, wie sehr Martin Mutschmann mit allem, was in Sachsen geschah, auf das engste verbunden ist, gleich, ob es sich um weltanschauliche, organisatorische, wirtschaftliche und kulturelle Dinge han-

delte. Und die Kräfte Konzentration allein hat dazu beigetragen, daß die schweren, gerade auch auf wirtschaftlichem und weltanschaulichem Gebiet zu lösenden Aufgaben, die für Sachsen gegeben waren, gelöst werden konnten.

Wo immer man in Sachsen die Riffen des Erfolges überprüft, da steht man bei näherer Einsicht auf die Spur des Gauleiters und Reichsstatthalters. Wie sehr hat er die Maßnahmen zur Arbeitsbeschaffung angetrieben, wie sehr legt er sich heute für die Sicherung des Vierjahresplanes ein, wie oft acht er von Betrieb zu Betrieb, um die Steigerung der Leistungen auf allen Gebieten der Produktion in ihren Möglichkeiten zu erkennen und dann zu verfolgen.

Ringeln um den Menschen

Und denken wir nicht zuletzt an das Heimater! Sachsen, das auf kulturellem Gebiet letztlich sich vergleichen läßt mit der Arbeit, die die Deutsche Arbeitsfront am deutschen Menschen in sozialer Hinsicht leistet. Auch das Heimaterwerk ist aus dem Gedanken des Nationalsozialismus entstanden. Die Arbeit, die die Partei an vorderster Stelle leistet, bedarf ja gerade in unserem Gau, wo durch die Industrialisierung und die einseitige Verflavung des Menschen durch die Maschine das Heimatgefühl mehr als in anderen Gauen verloren zu gehen drohte, auch von dieser Seite her einer Ergänzung. Heimatstolz und Heimatbewußtsein vermögen in unerschütterlichem Maße Leben und Schaffen zu befruchten. Und dem Menschen widermer der Gauleiter immer seine besondere Aufmerksamkeit, wie er einst vorantrieb im Ringeln um diesen sächsischen Menschen, im Ringeln um die Erhaltung seines inneren Wertes, der sich in der deutschen Geschichte in so großen schöpferischen Kräften äußert.

Der am politischen Leben gar nicht oder nur oberflächlich Beteiligten vermag das Maß an persönlichem Einsatz und Opfer, das Martin Mutschmann dem Aufbau gebracht hat und auch heute noch Tag für Tag bringt, gar nicht abzuschätzen. Der Kämpfer im braunen Hemd aber, der selbst seine Freizeit und sein privates Ich der nationalsozialistischen Bewegung zum Opfer bringt, wird sich das Ausmaß dieses Einsatzes um ein Vielfaches gesteigert vorstellen müssen, um ersehen zu können, wie ein Gauleiter ihm auch in dieser Hinsicht vorangeht.

Martin Mutschmann liebt es nicht, wenn viele Worte um seine Person gemacht werden; und nur der außerordentliche Anlaß des 60. Geburtstages gestattete einmal eine etwas persönlicher gestaltete Betrachtung des Wertes, dem sein Leben gewidmet ist. Doch dieses Wert — die radikale Entwicklung der nationalsozialistischen Bewegung in Sachsen und der vielfältige Aufbau des neuen Reiches in unserem Sachsenland — trägt zu deutlich die Ähre des Mannes, der von Anfang an bei der Verfolgung dieser Ziele dabei war und heute wie einst in Sachsen voranmarschiert.

Das Leben des Gauleiters und Reichsstatthalters ist ein Leben des Kampfes. Aus ihm verstrahlt man die Wesenszüge dieses Mannes. Am 9. März 1879 wurde er zu Ströden an der Saale als Kind einer vielköpfigen Familiendynastie geboren. In Plauen besuchte er die Bürger- und Handelsschule, trat in eine kaufmännische Lehre. Nach längerer Tätigkeit als Stenograf und Abteilungsleiter in Zwickau, Chemnitz, Erfurt und Adm. arbeitete er 1907 ein eigenes Unternehmen in Plauen. Seiner Militärdienstzeit geniesste er in Ströden, der Weltkrieg sah ihn an der Westfront, wo er verschiedentlich ausgezeichnet wurde. Die Härte des Frontlebens und die großen Anforderungen des Lebens formten einen Charakter, der klar und zielbewußt, offen und ehrlich und entschlossen seinen Weg ging. Immer wieder wird das bei seinen Entscheidungen spürbar. Er trifft sie nicht im Hinblick auf Wirkung und Popularität, sondern allein nach Gerechtigkeit und Zweckmäßigkeit im Sinne der Idee Adolf Hitlers. Mit instinktiver Sicherheit weiß er das Wesentliche zu erfassen; obwohl hart gegen sich selbst, ist er doch voll herzlichen Verständnisses gegenüber den Nöten und Anliegen der anderen. Und trotz aller Anerkennung, die ihm zuteil wurde — der Führer hat mehrfach Sachsen als Beispiel für die anderen Gane herausgehoben — ist er der schlichte und bescheidene Mensch geblieben.

Das Werk, das er begonnen hat, möge er mit der alten Tapferkeit vollenden können. Möge ihm dazu eine unerschütterliche Gesundheit beschieden sein. Wir aber wollen ihm folgen, indem wir, wie er, immer und ausdrücklich auf die Ziele des Führers, indem wir unsere Aufgaben gegenüber der Gemeinschaft unseres Volkes so erfüllen, als hinge der Erfolg allein von uns selbst ab. Das soll unser Gebot sein an den Mann sein, der das Gesicht des neuen Deutschlands formen half, als er den deutschen Menschen Sachsens zur Bekanntheit rief.

England und Frankreichs Sicherheit

Rede des Kriegsministers im Unterhaus

Kriegsminister Hore Belisha begründete in einer langen Rede im Unterhaus einherden den Wehraufbau der britischen Armee. Im Verlauf seiner Rede gab er auch eine Erklärung über das Verhältnis Englands zu Frankreich in den sein Respekt berührenden Fragen ab. Hore Belisha knüpfte an die wiederholten Erklärungen des Premierministers an, daß England an der Verteidigung der französischen vitalen Interessen im Notfall teilhaben und teilte mit, daß man sich in den Besprechungen mit Paris betreffend eines möglichen Einjahres englischer Soldaten zu diesem Zweck nicht festgelegt habe. Anders, sollten kluge Leute für jede Eventualität bereit sein, und die Art und Weise, wie England einen derartigen Beitrag leisten würde, würde weder halbherzig noch auf irgendeiner Theorie der Genier Verpflichtungen beruhen. Es handelte sich um Spezialpläne zur Verteidigung, nicht zum Angriff.

Zum Armeebudget erklärte der Kriegsminister, die Heimatverteidigung sei wieder mit zur ersten Aufgabe der britischen Armee geworden. Dies komme insbesondere in der Luftabwehr zum Ausdruck, an Stelle der ursprünglichen zwei Divisionen seien fünf Luftabwehrdivisionen getreten, die noch um zwei weitere verstärkt werden würden. 25 Millionen Pfund seien hier für die Anlagen von betonierten Geschützständen vorgesehen. Ebenso werden ein zentrales Kommando der Luftabwehr und für die Küstenverteidigung geschaffen werden. Zur Vermehrung der Luftabwehrpläne sei eine Ausgabe von 30 Millionen Pfund erforderlich. Die territoriale Feldarmee sei durch die Schaffung dieser Heimatverteidigungsarmee zur Zusammenarbeit mit der regulären Feldarmee freigegeben. Belisha verwies nach Eingehen auf den Ausbau größerer Reserven auf wichtigen Plätzen des Empire darauf, daß die indische Armee vollständig neu organisiert werde.

Die Rede behandelte schließlich noch Einzelfragen von Bewaffnung und Ausrüstung der Heimatarmee und gab dann als Stärke der gesamten Streitkraft 19 Divisionen an, wobei er Territorialarmee zur Heimatverteidigung und „Feldarmee“ unterschied. Charakteristischerweise äußerte der Minister unter Stärke der gegenwärtigen britischen Armee, daß hierbei weniger die Kopfstärke als die Materialausrüstung zähle. Ohne die indische Armee betrage die Kopfstärke der Armee nunmehr 531 000 Mann. Für den Fall eines Krieges seien besondere Vorkehrungen für die Rekrutierung geschaffen worden.

Bau einer Trans-Sahara-Bahn

„Für die französische Landesverteidigung unerlässlich“

Im französischen Kriegsministerium der Kammer hielt der Abgeordnete Morinaud ein Exposé über die Verteidigung des französischen Kolonialreiches, in dessen Verlauf der Abgeordnete die dringende Notwendigkeit des Baues einer Trans-Sahara-Bahn unterstrich. Mehrere andere Ausschussmitglieder erklärten sich ebenfalls für den Bau der Bahn, der von strategischem Interesse für die Landesverteidigung Frankreichs und französisch-Afrika sei.

Auch im Verlauf einer Sitzung des Verbandes großer französischer Häfen kam dieses Projekt zur Sprache. Neben zahlreichen parlamentarischen und wirtschaftlichen Vertretern nahm an der Sitzung bezeichnenderweise auch der französische Generalstabschef des Heeres, General Georges, teil, der eigens vom französischen Generalstabschef Gamelin zu dieser Sitzung beordert worden war. Er gab der Erklärung des völligen Unverständnis des französischen Generalstabes des Heeres mit einer möglichst schnellen Durchführung des Bauprojektes, das für die Landesverteidigung unerlässlich sei.

Niedriger hängen!

Im Unterhaus regte der frühere Marineminister Duff Cooper die Bildung einer Fremdenlegion an mit der Begründung, daß die Emigranten vor Haf breiteten und daher den Wunsch hätten, das schwerste Unrecht, das man ihnen antun habe, zu rächen.

Nichts könne die Kriegsbeher und ihr gemeines Handwerk mehr kennzeichnen, als die Heuchlerung von Duff Cooper. Hier ist mit einer Eindeutigkeit zugestanden, welches die wahren Absichten dieser Klasse sind, daß auch dem letzten Zweifler die Augen aufgehen müssen. Es entspricht der Würde des Unterhauses schlecht, daß eine solche unverhältnißmäßige Drohung vor diesem Forum gemacht werden konnte. Es ist sicher, daß nicht nur die Regierung, sondern auch die Mehrheit des englischen Volkes von Männern wie Duff Cooper und Konjunkten entschieden abtrüben wird.

Widerstand gegen Prag?

Karpatho-ukrainische Proteste

Nach bisher noch unbestätigten Meldungen aus Chust soll es dort im Zusammenhang mit der letzten Umdeutung in der karpatho-ukrainischen Regierung zu Neuerungen des Widerstandes gekommen sein. Die Akademie des karpatho-ukrainischen Wehrverbandes „Zi“ in Chust sei von tschechischem Militär umhüllt und teilweise besetzt worden. Es sei möglich, daß die Besetzung angeht des Widerstandes nicht ganz durchgeführt werden könne; außerdem sei mit der Möglichkeit zu rechnen, daß sich Teile des Militärs weigerten, gegen die Karpatho-Ukrainer mit Waffen vorzugehen.

Antikominternpakt Grundlage der japanischen Außenpolitik

Tokio, 8. März. (Hafendienst des N.H.) Die Antikominternpaktpolitik und Japans Verhältnis zu dritten Staaten wurden am Dienstag und Mittwoch vom Außenminister und vom Kriegsmilitär erneut stark umrissen. Außenminister Arita stellte am Dienstag auf einer Ausschusssitzung des Unterhauses auf eine Anfrage hin noch einmal fest,

daß die auf den Antikominternpakt gegründete Freundschaft zwischen Japan, Deutschland und Italien, die gegen die zerstörenden Operationen der Komintern geschlossen sei, die Grundlage der japanischen Außenpolitik bilde.

Es gebe viele Ursachen für den Chinakonflikt, aber jeder müsse wissen, daß eine der Hauptursachen die Aktivität der Komintern in China sei. Um nun den Chinakonflikt zu beenden und Ostasien neu zu ordnen, müsse Japan erst die Zerstörungstendenzen der Komintern niederkämpfen, und daher also gründe sich die japanische Außenpolitik auf den Antikominternpakt. Einer weiteren Auslegung bedürfe die zwischen Japan, Deutschland und Italien bestehende Antikominternfreundschaft nicht. Es sei aber gewiß, daß Japan

gegen England, Amerika und andere Staaten nicht feindlich eingestellt sei.

Kriegsminister Ichiaki gab vor dem Unterhaus eine stark beachtete Erklärung über den Antikominternpakt sowie die Waffenlieferungen an dritte Mächte an Tschiangkai-schek ab. In der Frage des Antikominternpaktes erklärte er seine Übereinstimmung mit dem Standpunkt des Außenministers. Dann wandte sich Ichiaki gegen die Lieferung von Kriegsmaterial durch dritte Mächte an Tschiangkai-schek und stellte fest, daß diese hauptsächlich von französisch-Indochina aus auf dem Bahnwege vor sich gehe.

Die Juhrenausburma erfolgten durch Autokolonnen, die von bewaffneten Kraftwagen geschleht wurden. Eine Autostraße von Burma nach Yunnan sei im Bau. Sowjetrußland liefere hauptsächlich Flugzeuge. Es sei bedauerlich, daß dritte Mächte das Tschiangkai-schekregime mit Kriegsmaterial versorgen, ohne klare Einsicht in die Lage im Fernen Osten zu haben.

In diesem Zusammenhange meldet die japanische Agentur Domei aus Hongkong den Baubeginn einer neuen 150 Kilometer langen Eisenbahn, die Nanjing in der Provinz Kwangsi mit der Grenze französisch-Indochina verbindet und Anschluß an die französische Strecke nach Hanoi erhalten soll.

Kämpfe zwischen Kommunisten und „Verteidigungsrat“

Wie aus Madrid bekannt wird, erhielten die kommunistischen Abteilungen, die sich gegen den neugebildeten roten „Verteidigungsrat“ auflehnt hatten, Zuzug von Seiten der Milizen und der ehemaligen internationalen Brigaden Lister und Campesino. Der Kampf der Kommunisten gegen den Verteidigungsrat dauerte in mehreren Teilen Spaniens mit verstärkter Heftigkeit an. Besonders blutige Ereignisse gab es in Madrid, Guadalajara, Albacete und Cuenca, in welchen Städten es den Kommunisten gelungen war, einen Teil der Waffenlager zu erbeuten.

Die Abteilungen des roten „Verteidigungsrates“ konnten in Madrid mehrere kommunistische Brigaden gefangen nehmen. 50 „Offiziere“ dieser Brigaden wurden an die Wand gestellt und erschossen. Die Kommunisten brachten jedoch ihrerseits den Abteilungen des „Verteidigungsrates“ außerordentlich schwere Verluste bei, die auf mehrere tausend Mann geschätzt werden. Die Krankenhäuser Madrids sind von Kermundeten überfüllt. Die Stadt ist vom übrigen Spanien abgeschnitten und kann nur durch den Rundfunk aufrechterhalten werden.

Der sogenannte „Verteidigungsrat“ ist in permanenter Sitzung versammelt. Er erläßt die strengsten Verordnungen gegen die Kommunisten und fordert die Bevölkerung auf, aktiv an der Niederwerfung der kommunistischen Auflehnung mitzukämpfen, da die Kommunisten nach der Alleinherrschaft streben. Aus den Arsenalen wurden Waffen an die Bevölkerung verteilt.

Der rote „General Miaja“ hielt eine Rundfunkansprache, in der er mit den schärfsten Worten die Kommunisten angriff, deren Widerstand gegen den roten „Verteidigungsrat“ verabscheulich sei, da er nur neues Proletariat blut vergieße.

Nachdem der Sender Madrid um 20 Uhr am Dienstag seine Sendungen unterbrochen hatte, wurden diese um 24 Uhr mit einer Erklärung der spanischen Partei wieder aufgenommen. Danach wurde zugegeben, daß für die Roten der Krieg verloren ist und daß der sinnlose Widerstand, wie er von Regim auf Befehl Mosklaus angeordnet sei, nicht fortgesetzt werden dürfe. Nachdem es noch am Dienstagnachmittag zu heftigen

Auseinandersetzungen gekommen war, ist, wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, inzwischen wieder in Madrid Ruhe eingeleitet.

Der „Verteidigungsrat“ dürfte damit in Madrid Herr der Lage geblieben sein.

Miaja sucht noch immer einen „Ausweg“

Cajado als Unterhändler ausgeschickt

Paris, 8. März. Wie aus Madrid verlautet, hat sich „Oberst“ Cajado in voller Übereinstimmung mit „General“ Miaja im Laufe der letzten Nacht in die nationalspanischen Linien begeben, um zu versuchen, eine Unterredung mit General Franco zu erreichen.

„Miaja und Genossen nicht besser als die übrigen roten Verbrecher“

Bilbao, 8. März. Der nationalspanische Sender Burgos kennzeichnet die Angehörigen des neugegründeten Madrid roten „Verteidigungsrates“ mit schonungsloser Offenheit. Er stellte fest, daß seine Mitglieder keineswegs besser als die übrigen roten Verbrecher sind.

So sei Besteiro stellvertretender Leiter der ersten republikanischen Regierung gewesen und habe bei Ausbruch des Krieges in nichts hinter dem berühmten Largo Caballero in seiner Ablehnung Francos und in der Aufpeitschung zum Klassenkampf gestanden. In Miaja stelle sich der Schöpfer jenes verbrecherischen Planes der Verteidigung der offenen Stadt Madrid vor.

Auch Lister in Paris

Paris, 8. März. „Oberst Lister“, der berühmte Hauptling der nach ihm benannten anarchistischen Brigade, der am Dienstag aus Madrid im Flugzeug in Toulouse eintraf, hat noch am Abend die Weiterreise nach Paris angetreten.

Nationalspanische Luftwaffe in Aktion, sonst Ruhe an den Fronten

Bilbao, 8. März. Nach dem nationalen Heeresbericht herrschte an den Fronten Ruhe. Einheiten der nationalen Luftwaffe belegten militärische Ziele in Alicante und den Flughäfen Manises bei Valencia mit Bomben.

Die Wandlung der Mara Holm

ROMAN VON ANNA ELISABETH WEIRAUCH

71 Nachdruck verboten

„Ach, man kann leicht dazu kommen.“ Mara möchte sich nicht überheben und nicht kritisieren. Wenn man freundlich sein will und vom Wetter spricht, bekommt man gleich die ganze Lebensgeschichte von irgendeinem Hausbewohner zu hören, ob man will oder nicht.“

„Ja, so ungefähr war es auch.“ Sie atmet erleichtert auf. „Ich hab' irgendeine Bemerkung gemacht — daß unsere gute Vokhardt der Top eines alten Jungferchens wäre und daß ich mir nicht recht vorstellen könnte, auf welche Weise die zu Mann und Kind gekommen wär'. Na, und da legte die Brennecke gleich los. Von einem Manne wär' ihr nichts bekannt, und das Kind wär' von ihrer verstorbenen Schwester, hieße ja auch gar nicht Vokhardt, aber sie hätte ja nun einmal den Eid damit — lieber sollten die Leute Gott weiß was denken, sie bliebe dabei, zu sagen: Meine Tochter, so oft wie möglich... Na, jedes Tierchen hat sein Pläscherchen — lassen wir ihr den Spaß! Nicht wahr, Sie tun mir den Brennecke erzählt — gut; aber ich will's nicht gewesen sein. Es weiß es auch niemand sonst, der bei uns gewohnt hat — das heißt: außer dem Reinhold vielleicht...“

„Was ist eigentlich dieser Herr Reinhold?“ Jetzt hat Mara Gelegenheit, eine Frage zu stellen, die sie viel mehr interessiert als die ganze Frau Vokhardt mit ihrer Tochter.

„Reinhold?“ sagt Fräulein Lia kurz und einfach. Mara lacht: „Ist das auch ein Verus?“

„Ach so — von Verus? Ja, das weiß ich nicht... Er tut allerhand... Er malt und zeichnet wunderhübsch... Haben Sie nicht die Bilder in seinem Zimmer gesehen? Und er singt und spielt Laute, und schreiben tut er auch... Und dann studiert er — Kunstgeschichte, glaub' ich, und noch etwas: German — Germanistik oder so. Was weiß ich?“

„Davon kann man doch nicht leben?“ sagt Mara, und es ist etwas Strenges und zugleich Besorgtes in ihrem Gesicht, das Lia zum Lachen bringt.

„Davon? Nein. Aber das ist vielleicht! Bovon er lebt, weiß ich auch nicht. Er wird wohl Geld haben. Oder auch nicht. Seine Miete wird er wohl noch immer bezahlt haben. Bei aller Vorliebe, die die Vokhardt für

ihn hat, ließe sie ihm wohl nicht umsonst das hübsche Zimmer. Aber warum interessiert Sie das? Kennen Sie ihn denn schon?“

„Ach, ganz flüchtig. Interessiert mich auch nicht weiter. Er hat mir vorhin meinen schweren Koffer nach hinten geschleppt. Sehr nett, wie Sie sagen — freundlich und gefällig. Und er sieht gut aus. Wie ein Künstler oder wie ein Sportsmann. Und ist gut angezogen: Nahhemd und teure Kronwatte... Das sieht man doch gleich!“

„Ja, sieht man das gleich? So viel Erfahrung hat' ich Ihnen gar nicht zugetraut!“

Mara erwidert etwas. „Na, das schlägt doch in meine Branche! Wenn man zehn Stunden am Tag Seide und Kunstseide verkauft, dann lernt man das wohl auf den ersten Blick unterscheiden.“

„Ach so — dabei? Ja, dann versteh' ich's!“

„Und da fragt man sich doch unwillkürlich: In welchem Beruf verdient ein Mann heutzutage so viel, daß er sich gut anziehen kann und außerdem Zeit hat, so viel in der frischen Luft zu sein? Denn das sieht man ihm an, daß er nicht den ganzen Tag im Büro oder hinterm Ladentisch hockt.“

„Ach, und da wollten Sie wohl gleich umfassen und auch keinen Beruf ergreifen? Modernes Mädchen sind Sie! Vor fünfzig Jahren hätte ein Mädchen gedacht: Der Mann scheint gute Einnahmen zu haben — wie bring' ich ihn dazu, mich zu heiraten? Und vor zwanzig: Wie und auf welche Weise kann ich sonst daran teilhaben? Sie denken: In welchem Beruf verdient er? Vielleicht kann ich das auch verdienen...“

„Ach, ich denke gar nichts“, sagt Mara etwas ärgerlich. „Das dürfen Sie nun nicht sagen! Sie denken bestimmt sehr viel. Viel mehr, als Sie aussprechen. Und vielleicht sogar zuviel, um das Leben richtig zu genießen. Wenn man anfängt, zu denken, kann man das nämlich nicht mehr.“

In der nächsten Zeit kommt Mara nicht allzuviel zum Denken. Im Geschäft ist von morgens bis abends Betrieb.

Eine unmäßige Hitze hat eingesetzt und zwingt dazu, die leichtesten Sommerkleider hervorzuziehen. Und an jedem fehlt ein Krügelchen, ein Scheitchen, ein Gürtel, ein Stückchen Besatz. Dazu rüden die großen Ferien und damit die Reisezeit schon näher. Jemand etwas braucht jeder für die Reise, und wenn es ein Schleier ist, ein Paar

Roosevelt unterstreicht seinen Willen zur Einmischungspolitik

Zadenscheinige Gründe sollen dafür herhalten

Washington, 8. März. In der Pressekonferenz des Weißen Hauses, der ersten seit der Wiedereinbringung des bekannten Gesetzentwurfes, der unter bestimmter Gesichtspunkten die Kriegserklärung der Vereinigten Staaten von einem vorherigen Volkentscheid abhängig machen will, wurde Präsident Roosevelt über seine Ansicht über diese Angelegenheit gestraft. Wie zu erwarten war, äußerte sich der amerikanische Präsident hierzu ebenso wie bei dem seinerzeitigen ersten Vorschlag Ludwigs strikt ablehnend. Er erklärte, daß erstens keine Übereinstimmung über die Begriffsbestimmung des Wortes „Krieg“ bestehe. Zweitens würde durch einen Volkentscheid zu viel Zeit verloren gehen.

Roosevelt erinnerte in diesem Zusammenhange daran, daß Frankreichs Kapernschiffe in den Jahren 1793 bis 1800 an der westindischen Küste sowohl britische als amerikanische Schiffe ausgegriffen hätten, obwohl Frankreich seinerzeit Amerika nicht den Krieg erklärt hätte. Dies sei möglich gewesen bis die junge damalige Regierung der Vereinigten Staaten eine kleine Kriegsslotte gebaut und die Gegend gesäubert habe. Dieses weithin geholte Beispiel fügte Roosevelt in seine Argumentierung mit der Frage ein, was heute geschehen würde, wenn eine ähnliche Situation (1) entstände und der Kongress sowohl wie die Regierung machtlos und latentlos dastehen müßten, bis ein Volkentscheid stattgefunden habe.

Diese an den Haaren herbeigezogene Begründung geht vollkommen an der Tatsache vorbei, daß weder Ludlow noch Kne die Befürworter des genannten Antrages, durch ihre Vorschläge den berechtigten Schutz der amerikanischen Schifffahrt zu verbieten beabsichtigten. Worauf jedoch Roosevelt in Wirklichkeit hinaus will, und wofür seine Politik steuert, zeigte wesentlich deutlicher seine Antwort auf die an ihn gestellte Frage, ob „das Bestehen der amerikanischen Neutralitätsgesetzgebung die Sache des Weltfriedens gefördert“ habe. Der amerikanische Präsident verteidigte diese Frage und behauptete darüber hinaus, der amerikanische Einfluß auf die Weltfriedenssicherung in den letzten drei Jahren seit Inkrafttreten dieses Neutralitätsgesetzes wäre wahrscheinlich größer gewesen, wenn das Gesetz nicht existiert hätte!

Der demokratische Fraktionsvorsitzende fordert die Einmischungspolitik

Washington, 8. März. Die von Roosevelt gegen das Neutralitätsgesetz begonnene Attacke geht weiter. Der Redakteur des demokratischen Fraktionsführers Bartley im Senat, Bartley erklärte dort wörtlich: Amerikas Außenpolitik bestehe nicht nur darin, den Frieden auf der westlichen Hälfte der Erdkugel zu erhalten, sondern auch zur Erhaltung des Friedens in anderen Weltteilen beizutragen. In diesem Sinne habe das Neutralitätsgesetz verfaßt.

Die „New York Times“ schreibt hierzu, daß die Erklärungen Roosevelts und Bartleys zweifellos auf Grund einer gemeinsamen Besprechung erfolgt seien und die Einleitung zu dem Versuch darstellten, das Neutralitätsgesetz zu widerrufen, zumindest aber zu revidieren.

Roosevelt setzt immer noch auf Rotspanien

Washington, 8. März. In der Pressekonferenz am Dienstag erklärte Präsident Roosevelt zur Frage der Anerkennung Francos, daß hierüber noch keine Entscheidung gefällt sei und die Regierung der Vereinigten Staaten noch immer die „republikanische Spanienregierung“ anerkenne.

Diese Erklärung Roosevelts entspricht offenbar der Absicht des amerikanischen Präsidenten gegen den Wunsch seines Außenministers Hull die Anerkennung Francos möglichst hinauszuzögern. Jedenfalls erklärte Hull am Dienstag, daß er sofort eine einwöchige Reise unternehmen werde, um sich von seiner kürzlichen Erklärung zu erholen.

Strümpfe oder eine neue Handarbeit. Es wird nicht immer das Teuerste gekauft, und auch der kleinste Einkauf wird sorgfältig erwogen, aber den ganzen Tag in der Laden voller Kunden, und das ist gut so. Wenn man drei, vier Leute auf einmal zu bedienen hat, spürt man die Füße viel weniger, als wenn man beschäftigunglos hinter der Theke steht.

Nur abends, wenn Mara endlich zu Hause ist, dann schleudert sie mit einem Gefühl der Erleichterung die Schuhe von den müden Füßen, massiert die angeschwollenen Gelenke und schlüpf in die leichten, weichen Pantoffelchen. Und dann erweilt sich die Kücheneinrichtung als ein Segen. Dann ist es herrlich, sich seinen Tee und ein paar Eier machen zu können oder auch nur Butter und Aufschnitt aus dem Kühlschrank zu holen, in dem sie ihre eigene Ede hat. Und dann das beschriebene Abendessen ins Zimmer zu tragen — alles Nötige in erreichbarer Nähe: Wasch- oder Zeitung, Zigaretten und etwas zum Knabbern — und zu wissen: So, jetzt brauch' ich mich nicht mehr vom Stuhl zu rühren, bis ich ins Bett falle.

Lia begreift das nicht. „Aber, Mädchen, auf diese Weise haben Sie doch überhaupt nichts vom Leben!“ sagt sie bedauernd und beinahe vorwurfsvoll. „Auch im Geschäft ist halb totadern und dann sich ausruhen für einen neuen Arbeitstag — da kann man doch gradezu tot sein! Ich hielte das Büro nicht aus, wenn ich nicht immer die Uhr vor mir hätte: Noch fünf Stunden, noch drei Stunden, noch eine... Und dann hab' ich irgend etwas vor, das Freude macht — eine Autofahrt, einen Abend am Wasser, Menschen, Musik, Tanzen...“

„Ja, Sie sitzen auch den ganzen Tag — das ist etwas anders. Und Sie müssen den Mund halten bei jeder Arbeit. Da versieh ich, daß Sie abends gern ein bißchen schwatzen wollen. Aber ich muß mir den ganzen Tag den Mund füllig reden. Mir ist wirklich abends die Kehle ausgehöhrt — ich bin froh, wenn ich dann schlafen kann und den Mund nur noch zum Kaufen zu bewegen brauche und manchmal bin ich auch dazu zu faul.“

„Darf ich Ihnen dann nicht wenigstens die Loggia anbieten?“ sagt eine dunkle Stimme sehr sanft und freundlich hinter ihr. Herr Reinhold ist in die Küche getreten und hat ihre letzten Worte gehört. „Dann haben Sie doch wenigstens einen bequemen Stuhl und ein bißchen Tee, was man frische Luft nennt, wenn's auch nicht weit her ist damit. Ich kann ja ausgehen, damit Sie nicht in Versuchung kommen, den Mund zum Reden aufzutun.“

(Fortsetzung folgt.)

Umbildung der karpatho-ukrainischen Regierung

Brag, 6. März. Staatspräsident Saha hat ein Dekret unterzeichnet, worin er den karpatho-ukrainischen Ministerpräsidenten Woloschin davon verständigt, daß die neue karpatho-ukrainische Landesregierung aus ihm, Woloschin, als Vorsitzenden und den beiden Ministern Klocural und Prhala gebildet wird.

Die Aenderung in der Zusammenfassung der karpatho-ukrainischen Landesregierung ist auf einen Wunsch maßgebender tschechischer politischer Kreise zurückzuführen, die mit jeder bestrebt waren, den Einfluß der Prager Zentralregierung in der Karpatho-Ukraine wieder stärker zur Geltung zu bringen.

Ministerpräsident Klocural gehörte früher der tschechischen Agrarpartei in der Karpatho-Ukraine an und war seit jeder ein Gegenspieler Kovans.

Die Aemterverteilung der neuen karpatho-ukrainischen Regierung

Brag, 6. März. Die Aemterverteilung der neuen karpatho-ukrainischen Regierung ist folgende: Woloschin Ministerpräsident, Schule und Justiz; Prhala: Inneres, Sicherheit, Finanzen und Verkehr; Klocural: Gesundheitswesen, Industrie, Ackerbau, öffentliche Arbeiten.

Forderungen an Prag

Schulz, 7. März. Der karpatho-ukrainische Ministerpräsident Woloschin empfing am Montag Vertreter der Presse. Bei seiner Stellungnahme über das Verhältnis zwischen Prag und Brag erklärte Woloschin u. a.: Brag fordert für die Deckung seines Fehlbedarfes die Beteiligung des karpatho-ukrainischen Staatsbesitzes. Die karpatho-ukrainische Regierung sei jedoch nicht gewillt, dieser Forderung zuzustimmen; sie sei der Ansicht, daß es am zweckmäßigsten wäre, wenn alle Landeinnahmen zunächst direkt der Landesregierung abgeführt würden. Die Landesregierung würde dafür den entsprechenden Anteil für die gemeinsamen Ressorts Prag überweisen. Er meldete dann erneut einige Forderungen zum Etat an: Obwohl während der letzten zwanzig Jahre 14 Millionen Kronen im Eisen-

bahnwesen investiert worden seien, sei auf dem heutigen Gebiet der Karpatho-Ukraine kein einziger Meter Eisenbahnstrecke gebaut worden; hier müsse einiges nachgeholt werden. Ferner sei die Verwaltung zu vereinfachen und zu verbilligen. Die Karpatho-Ukraine sei mit Ausgaben für Beamte belastet, die gar nicht im Lande tätig seien.

Was die Einberufung des Landtages anbelange, so müßte dieser laut Gesetz spätestens einen Monat nach den Wahlen, also bis zum 12. März, zusammentreten. Bisher wäre der Termin des Zusammentritts auf Prager Veranlassung bereits mehrere Male verschoben worden; es herrsche hier eigentlich ein geschlossener Zustand, da weder das Budget genehmigt, noch der Landtag zusammengetreten sei. Zu den ersten Fragen des karpatho-ukrainischen Landtages werde es gehören, die Finanzpolitik in Ordnung zu bringen. Weiter seien Verwaltungsfragen wie auch Schul- und wirtschaftliche Fragen zur Behandlung.

Slowaken fordern Schaffung einer slowakischen Armee

Tätigkeitsstände der Prager Zentralregierung

Brag, 7. März. In dem Verhandlungsprogramm, das die Slowaken schon seit einigen Wochen mit den Tschechen zu erledigen versuchen, ist auch die Schaffung einer eigenen slowakischen Armee vorgezogen. Die Prager Zentralregierung hat sich bisher nur dazu bereit erklärt, daß in den Armeeteilen, die in der Slowakei stationiert sind, ausschließlich nur Slowaken zum Dienst verwendet werden, und daß in der Slowakei die Dienst- und Kommandosprache nur slowakisch wird.

Diesem Beschluß gemäß sollten auch die Rekruten schon am 1. März dieses Jahres so über die Länder verteilt werden, daß Tschechen nur in den historischen tschechischen Ländern und Slowaken nur in der Slowakei verbleiben. Allerdings erklärt man slowakischerseits, daß der Beschluß nicht gänzlich nach slowakischem Wunsch durchgeführt worden sei. Zwischen dem 1. und dem 28. März hat diesem Beschluß zufolge auch der entsprechende Offiziersaustausch zwischen den historischen Ländern und der Slowakei stattgefunden.

Revolution, Inflation, Wirtschaftskrisen usw. auf die Betroffene einwirken.

Der italienische Berichterstatter, Prof. Dr. Asquini, stimmte seinen deutschen Kollegen grundsätzlich zu, daß bei Eintreten äußerer Umstände, durch die die Vertragsparteien in ein unbilliges Mißverhältnis zueinandergeraten, der Vertrag der veränderten Sach- und Wirtschaftslage entsprechend angepaßt werden müsse. Und zwar sollten sich in erster Linie die Parteien selbst einigen und nur bei Nichteinigung der Parteien solle der Richter eingreifen.

Gandhis Fastenstreik

London, 7. März. Nach längeren Verhandlungen zwischen Gandhi und dem Maharadscha von Rajkot, in die auch der Bischof persönlich eingriff, hat Gandhi, wie aus Rajkot gemeldet wird, sein „Fasten bis zum Tode“ ausgesetzt. Gandhi hat rund vier Tage und drei Stunden keine Nahrung zu sich genommen.

Die Tatsache, daß Gandhi seit einigen Tagen fastete und daß seine Ärzte über den Ausgang dieses Experiments sehr besorgt waren, hat das englische Kabinett zu einer außerordentlichen Sitzung am Montagabend veranlaßt. Das Kabinett bereitete einen telegraphisch übermittelten Bericht des Bischofs von Indien, Lord Linlithgow, über die Lage. Man hatte befürchtet, ein Ableben Gandhis würde bei dem ohnehin gespannten Zustand der indischen inneren Politik unabweisbare Auswirkungen haben, vor allem in bezug auf die Auseinandersetzungen zwischen der Kongreßpartei und den indischen Fürsten.

Die Zahl der Millionäre ist in England um 42 höher als im Vorjahre. Die Zahl der sogenannten englischen Millionäre, d. h. derjenigen Personen, deren Einkommen im vergangenen Rechnungsjahre 30 000 Pfund überstieg, beliefert sich Londoner Blättermeldungen zufolge auf 917, das sind 42 mehr als im Vorjahre.

Erkennungen durch den Führer. Der Führer hat die Oberregierungsgerichte Dürr und Dr. Hügel im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda zu Ministerialräten ernannt. Weiter ernannte der Führer den Referenten, SA-Brigadeführer Hint, und den Regierungsrat Dr. v. Böhme zu Oberregierungsgeräten im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda.

Dr. Goebbels vor den Propagandisten der Bewegung. Am Montag und Dienstag versammelten sich die Leiter der Reichspropagandaämter und die Reichs- und Stützgruppenleiter in den Räumen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda zu einer Arbeitstagung, bei der eine Reihe von Referaten über wichtige Tagesfragen gehalten wurde. Im Mittelpunkt der Tagung stand am Dienstag eine Rede des Reichsministers Dr. Goebbels. Der Minister gab auch diesmal einen umfassenden Überblick über die politische Lage. Am Dienstagabend hatte Dr. Goebbels die in vielen Jahren erprobten alten Propagandisten der Bewegung zu einem Empfang geladen.

Minister Koyias bei Dr. Goebbels. Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Dienstag in Gegenwart des Königlich Griechischen Gesandten Nizo-Kangabé den ebenfalls in Deutschland weilenden griechischen Minister und Gouverneur von Athen, Koyias, zu einer längeren persönlichen Unterhaltung.

Dr. Ley zum Gruppenführer im NS-Fliegerkorps ernannt. Der Reichsminister der Luftfahrt, Generalfeldmarschall Göring, hat dem Reichsorganisationsleiter der NS-Fliegerkorps, Reichsleiter Dr. Robert Ley, den Dienstgrad eines NS-Gruppenführers verliehen.

Gegen Kaffeekameraden wird eingeschritten. Am Montag leitete die hannoversche Polizei eine Aktion ein, um einmal zu prüfen, wie weit es sich bei den Frauen, die vor den Kaffeegeschäften Schlange stehen, um Kameraden handelt. Man suchte eine Anzahl Frauen aus und fuhr mit ihnen dann zur Wohnung. Hier wurde — wie nicht anders zu erwarten war — festgestellt, daß manche der Frauen über erhebliche Kaffeevorräte verfügen. Wenn diese Polizeiaktion fortgesetzt werden sollte, dürfte bald das unwürdige Treiben vor den Kaffeegeschäften sein Ende finden.

Wie aus einem Juden ein Krieger werden sollte. Aus Wien wird gemeldet: Einen ganz strengen Gaunerstreik beging der getaufte Jude Rudolf Kollisch, der in einer Wiener Partikular nach Bestechung des Richters eigenhändig Fälschungen im Taufbuch vornahm und so die moseische Abkunft seiner Eltern verschleierte, die bei ihrer Verheiratung zum katholischen Glauben übergetreten waren. Den Vornamen seines Großvaters Samuel fälschte der dreiste Jude in Johann um. Auf Grund dieser gefälschten Eintragungen stellte dann der Richter die von dem Juden Kollisch gewünschten „arischen“ Tauf- und Trauungsbücher aus. Während es Kollisch gelang zu flüchten, wurde der Richter verhaftet und nunmehr vom Gericht wegen Dokumentenfälschung zu einem Jahr Kerker verurteilt.

Der Kriminalautor in der Kajakmme. Der angelegentlichste Schriftsteller John Borch ist, wie manche seiner gleichartigen, ein Spezialist für „Geschichten und Enthüllungen aus der Unterwelt“. Nun befand sich John Borch kürzlich in einer Kajakmme des berühmten Londoner Stadtviertels Soho, als er u. a. bemerkt, daß eine Horde von Unterweltmenschen überfallen und so übel verprügelt wurde, daß er in ein Londoner Krankenhaus gebracht werden mußte, wo er in schwerer Lebensgefahr daniederliegt. Die Studien dieses Feldes der Feder sind von den „Ehrenmännern“ Sohos offenbar falsch ausgelegt worden. Sie fürchteten, daß der Autor ihre „Geschäftsgeheimnisse“ und Tricks verraten würde.

Schwedische Arbeitsdienstpflicht in Kriegszeiten. — Besondere Vollmachten für die Regierung. Die schwedische Regierung hat den vor einiger Zeit angekündigten Gesetzentwurf über Arbeitsdienstpflicht in Kriegszeiten nunmehr veröffentlicht. Das Gesetz, welches aus 13 Artikeln besteht, sieht u. a. für die Zeit des Krieges oder Kriegesgefahr für alle arbeitsfähigen Staatsbürger im Alter von 18 bis 70 Jahren Arbeitsdienstpflicht vor. Die ständig im Lande wohnhaften Ausländer sind miteinbegriffen. Ferner räumt das Gesetz der Regierung gewisse Befugnisse ein, in die Rechte des Arbeitgebers einzugreifen sowie die Arbeitsvermittlung zu übernehmen. Die Regierung kann auch die geltenden Kollektivverträge und den Achtstundentag abändern und Einfluß auf den Arbeitsschutz und die Urlaubbestimmungen nehmen.

Gemeinsame Grundsätze für das Schuldrecht Deutschlands und Italiens

Die beiden ersten Arbeitstage der Arbeitsgemeinschaft für die deutsch-italienischen Rechtsbeziehungen

Wien, 8. März. In Anwesenheit des italienischen Justizministers Dr. Solmi und des Reichsministers Dr. Frankland am Montag die erste Arbeitstagung der Arbeitsgemeinschaft für die deutsch-italienischen Rechtsbeziehungen statt.

Nachdem bereits auf der ersten Arbeitstagung der Arbeitsgemeinschaft in Rom mit der Aufstellung gemeinsamer Grundsätze für das Schuldrecht Deutschlands und Italiens begonnen worden war, wurden die betreffenden Verhandlungen auf der Wiener Tagung der Arbeitsgemeinschaft am ersten Tage fortgesetzt. Es sprachen von deutscher Seite Ministerialdirektor Dr. Volkmar vom Reichsjustizministerium und Professor Dr. Doelle, Bonn.

Der italienische Berichterstatter, Prof. Dr. Asquini, sprach sich wie die deutschen Berichterstatter dahin aus, daß die Arbeiten auf das reime eigentliche Schuldrecht beschränkt werden müßten.

Ueber die Frage der Aufhebung oder Abänderung schuldrechtlicher Verträge infolge des Eintretens äußerer Umstände referierten am zweiten Tage von deutscher Seite Ministerialrat Dr. Paehold vom Reichsjustizministerium und Prof. Dr. Sedemann, Berlin. Die Berichterstatter gingen von der bindenden Kraft der Verträge aus. Denn die Vertragstreue sei die Grundlage für ein geordnetes Wirtschaftsleben. Abgesehen von den bekannten Vertragsaufhebungsgründen wie Unmöglichkeit, Unstittlichkeit und Verzunahmensanfechtung müsse aber die Rechtsordnung auch für die Fälle äußerer Umstände außerhalb des gewöhnlichen Lebensbereiches des menschlichen und wirtschaftlichen Lebens Modifikationsmöglichkeiten geben. Die richtende und ordnende Funktion des Rechts müsse sich hier mit der Frage befassen, wie „Umweltänderungen“, wie Weltkrieg,

Die Wandlung der Mara Holm

ROMAN VON ANNA ELISABET WEIRAUCH

(Kochdruck verboten)

„Ach, danke — nein! Wirklich nicht!“ Mara lehnt etwas vertlegen ab, weil sie im Grunde sehr gern annehmen möchte.

„Das ist wieder nett von Ihnen, Peterchen!“ spricht Fraulein Lia lebhaft dazwischen. „Nehmen Sie sich der Kleinen ein bißchen an! Sie könnten sie auch mal sonnig in Ihrem Boot mit rausnehmen. Vor mir will sie sich ja nie mitnehmen lassen; ich glaube, meine Bekanntschaft passen ihr nicht. Aber Sie sind ein so guter Kamerad ... Wirklich, Marachen, das ist er — und ganz unerschütterlich!“

„Ist das nun ein Kompliment oder eine Beleidigung?“ lacht Reinhold.

„Ein Kompliment natürlich! Hübsch genug sind Sie ja — da brauchen Sie sich nur im Spiegel zu sehen. Geheißlich zu sein, ist doch kein Kompliment. Oder ein sehr wohlwollendes. Man kann sich in Sie verlieben, schön. Aber eine Liebe ist doch keine Gefahr, auch wenn sie noch so groß und noch so unerwidert ist. Gefährlich sind nur unaufrichtige Charaktere!“

Reinhold macht eine etwas spöttische Verbeugung. „Dann ist es allerdings ein Kompliment, ungefährlich zu sein. Ich danke Ihnen! Also, ich denke: Nach dieser Empfehlung können Sie mein Angebot ruhig annehmen?“

„Ich — ich möchte Sie aber keinesfalls vertreiben ... Das ist doch Unfsinn ...“

„Ja, das sind' ich auch. Ich möchte mich auch nicht gern vertreiben lassen. Ich möchte Ihnen viel lieber Gesellschaft leisten. Sie brauchen auch gar nicht mit mir zu reden. Ich kann auch schweigen, oder ich kann Ihnen was erzählen — ganz, wie Sie wünschen.“

Er hat eine so frische, natürliche, etwas burleske Art, daß dagegen mit den üblichen Redensarten nicht ankommen kann.

„Also los!“ sagt Lia. „Ich helfe euch das opulente Abendessen hinausstragen. Fünf Minuten hab ich noch Zeit. Ach, ich habe noch einen Rest-Gesäßelstafel von gestern. Tat mir den Gefallen und eßt ihn auf! Morgen ist er womöglich verdorben bei der Hitze ... Sol' Peter, eßt das Ihre Butter? Maralein, nehmen Sie die Tee-

Mara läßt über sich verfügen. Frau Vohhardt und „ihre Tochter“ sind nicht zu Hause, und aus einem nicht recht erklärlichen Grunde ist das Mara sehr angenehm.

Frau Vohhardt ist immer sehr freundlich und hilfsbereit. Fast zu hilfsbereit. Wenn man an den Schrank geht, ist sie schon neben einem. („Was suchen Sie, Fräulein? Eine Tasse Tee? Hier — bitte schön!“ — „Das Wasser kocht — lassen Sie nur, ich gleiche Ihren Tee schon auf!“ — „So, die fünf Minuten sind um — ich nehme Ihre Eier raus!“) Es ist ein bißchen so, als dürste man nichts anfangen. Man steht wie ein dummes Kind daneben und muß zusehen.

Es ist ein herrliches Freiheitsgefühl, einmal die Küche für sich zu haben. Und außerdem ist da noch etwas: Vielleicht würde Frau Vohhardt moralische Bedenken haben, wenn sie sich mit Herrn Reinhold auf die Loggia setzt? Es war doch wirklich nichts dabei; er hatte es ihr schon damals ganz öffentlich angeboten. Aber Britinnen sind manchmal sonderbar ... Gut, daß sie nicht zu Hause war!

Der Abenddrottisch steht nett und einladend aus. Es ist noch hell draußen, es ist um die Zeit der längsten Tage, aber die drückende Hitze hat etwas nachgelassen.

„Warten Sie — ich gebe Ihnen noch ein Kissen!“ Reinhold holt einen ganzen Arm voll aus dem Zimmer und polstert den Korbstuhl damit aus. „Sol' Koch eint in den Rücken ... Der Tisch hat eine Leiste — darauf können Sie die Füße legen!“

„Ich bin doch nicht krank!“ wehrt Mara lachend. „Aber müde!“ Er sieht mit einem mitleidigen Lächeln auf sie hinunter. „Sagen Sie jetzt bequemer?“

„Fabelhaft!“

„Ach, Kinder, ich finde es so gemütlich bei euch!“ sagt Lia. „Es tut mir geradezu leid, daß ich mich nicht zu euch setzen kann.“

„Tun Sie's doch!“ meint Reinhold. „Sie sind herzlich eingeladen!“

„Ich bin doch verabredet!“

„Ach, lassen Sie Ihre blöden Verabredungen schießen! Das haben Sie davon, wenn Sie sich wieder ein paar Lot Fett abtanzen? Sie sind mager — Parbon — schlant genug!“

„Tanzen —? Daran hätten Sie mich nicht erinnern sollen! Ich kann tanzen heute abend — sogar ausnahmsweise mal mit einem Menschen, der wirklich gut tanzt ... Nein, Peterchen, dagegen kann eure Loggia nicht an. Also, laßt es euch gut schmecken und bewahrt mir ein freundliches Andenken! Tjo!“

„Sol' sagt Reinhold, der sie höflich bis zur Tür begleitet hat, und rückt seinen Stuhl zurecht. „Nicht, daß Sie mir erlauben haben, hierzubleiben! Ich hätte Ihnen das Reich auch gern allein überlassen. Aber ich bin froh, daß ich hier sitzen darf!“ Er ist nicht im geringsten vertlegen oder behindert durch ihre Gegenwart.

Mara ist gewöhnt, mit vielen fremden Menschen zu reden; aber es sind fast immer dieselben Sätze, die sie nun schon fast im Schlaf vorbringen kann. Mit einem wildfremden jungen Mann an einem Tisch zu sitzen — und noch dazu an seinem Tisch —, das ist ihr neu und macht sie besorgen. „Aber ich bitte Sie ...“ Sie fählt selber, wie konventionell sie spricht, und ärgert sich darüber. „Ich habe doch Ihnen nichts zu erlauben — in Ihrem eigenen Hause ...“

„Haus ist gut! Aber man gewöhnt sich ja dran, so eine Wade sein „Haus“ zu nennen. Und man empfindet's auch bald selber so — besonders, wenn man sein bißchen Kram mit sich herumschleppt, um sich's wohnlich zu machen.“

„Es ist sicher viel hier Ihr Eigentum?“ Mara wirft einen Blick in das Zimmer. „Das sieht man gleich. So viele Bücher — und so gute Bilder — das gibt's nicht in möblierten Zimmern.“

„Ja? Finden Sie die Bilder gut?“ Ein Rot der Freude überfliegt sein braunes Gesicht. „Die hab ich nämlich alle selbst gemalt!“

Mara weiß es ganz genau. So viel weibliche Schaulust hat sie schon, um sich so etwas zu merken und es bei passender Gelegenheit anzubringen. Aber sie tut sehr erstaunt. „Nein, wirklich? Also sind Sie Maler?“

„Maler? Ach wo! Ich hab ein bißchen Talent, und ich hab ein bißchen was dazugelernt ... Darf ich Ihnen Tee eingiechen? ... Aber ich mache das nur so — zu meinem Vergnügen.“

„Das ist aber sehr schön, wenn einem der Verus zu solchen Vergnügungen Zeit läßt!“ Mara findet diese Bemerkung selber ziemlich dreist, aber sie braucht ja nichts von ihm zu wissen, und sie ist neugierig, was er darauf antworten wird.

„Verus —? Tja ...“ Einen Augenblick rührt er mit gefenkten Augen unnötig lange in der Teetasse. Dann lacht er auf: „Wenn ich den nur hätte! Wissen Sie keinen Verus für mich? Ich bin grade sehr auf der Suche danach!“

Mara nimmt seine Frage ganz ernst. „Dazu müßte ich erst wissen, was Sie können und was sie wollen.“ (Fortsetzung folgt.)

